# Das Kochsalz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925908

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Schweizerische
# Gehörlosen-Zeitung

**Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»**

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Vorsteher der Taubstummenanstalt Zürich, Postscheck VIII 11319, Telephon 5 40 22
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

**Zürich, 15. Mai 1944** **Nummer 10** **38. Jahrgang**

## FRÜHLINGSLIED

Die Luft ist lau, das Tal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blüh'n
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Die solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte. Hölti.

## Das Kochsalz

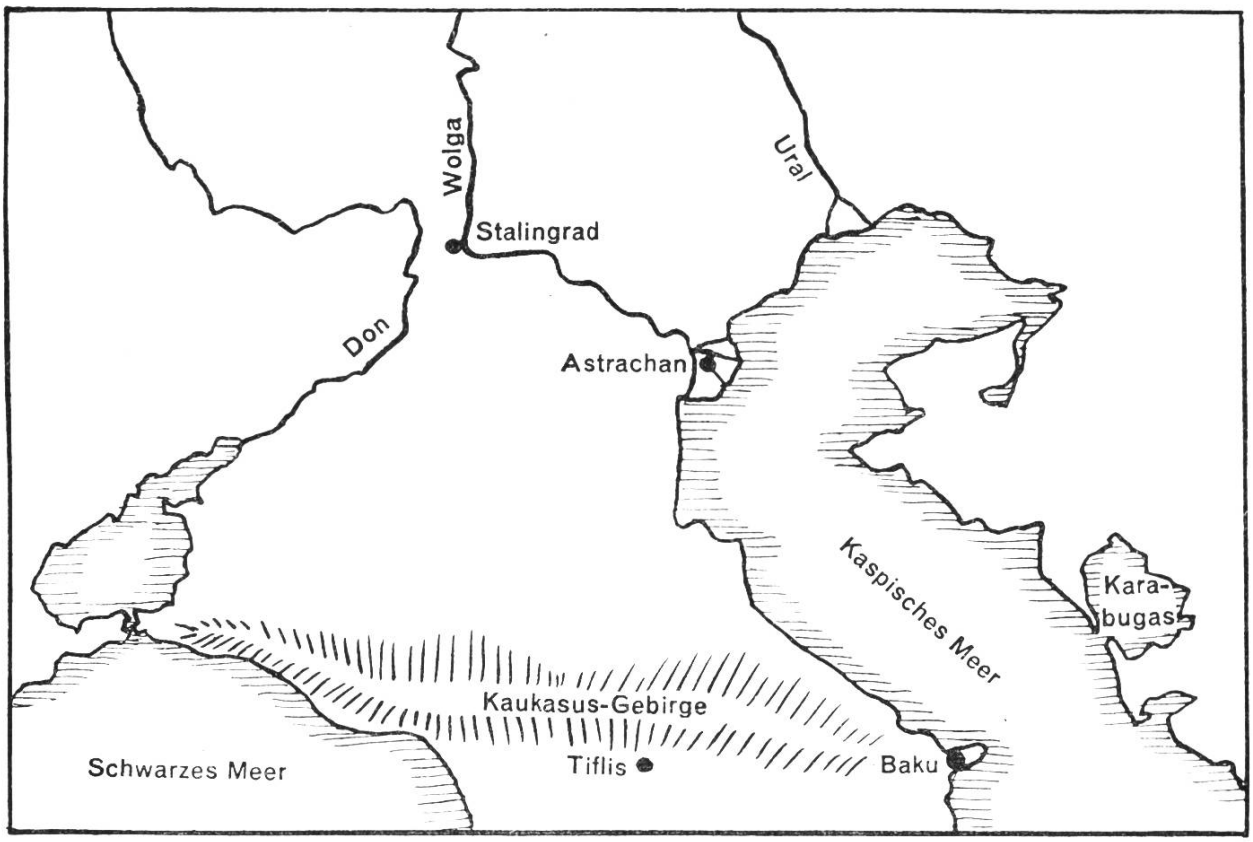
*1. Das Meer als Salzquelle*

Jedermann braucht Salz. Ohne Salz ist das Essen fade. Eine Prise Salz aber macht die Kartoffeln, die Suppe usw. schmackhaft. Auch dem Vieh gibt man etwas Salz. Die Jäger stellen sogar dem Wild Salz zum Lecken bereit.

Das Kochsalz kommt in ungeheuren Mengen im Meer vor. Aus dem Salz der Meere könnte man die ganze Erde mit einer über hundert Meter dicken Schicht überziehen. Jeder Liter Meerwasser enthält etwa 27 Gramm Kochsalz, 1½ Gramm Bittersalz und 6 Gramm verschiedene andere Salze. Das Meerwasser schmeckt darum räß, scharf und beißend bitter. Es stillt den Durst nicht und ist ungenießbar.

Vor etwa zwanzig Jahren fand man auf dem Meer ein herrenloses Rettungsboot. Darin lagen drei tote Männer. Verhungert konnten sie nicht sein. Denn im Boot lag noch ein Sack mit Reis, Bohnen und andern Lebensmitteln. Sie waren verdurstet. Vielleicht haben sich im jetzigen Krieg auch schon Menschen aus versenkten Schiffen in Rettungsboote geflüchtet und sind dann doch ums Leben gekommen, verdurstet mitten auf dem riesigen Weltmeer.

Die Küstenbewohner der heißen Länder verstehen es seit uralten Zeiten, Kochsalz aus dem Meerwasser auszuscheiden. Sie dämmen untiefe Buchten




gegen das offene Meer ab. So entstehen weite flache Felder. Man nennt sie Salzgärten. Durch Öffnungen in den Dämmen läßt man Meerwasser strömen. Nachher schließt man die Tore. Die heiße Sonne und der Wind bringen das Wasser nach und nach zum Verdunsten. Zuletzt bleibt nur das Salz übrig. Die Salzgärten sehen dann wie überschneit aus. Das Salz wird nun auf Haufen zusammengeschaufelt und weggeführt. Es muß aber noch gereinigt werden, bevor man es als Kochsalz brauchen kann.

In ähnlicher Weise sind vor undenklichen Zeiten aus verdunstetem Meerwasser riesige Salzlager entstanden. Wie das geschehen ist, kann man da und dort noch heute beobachten. Das schönste Beispiel bietet wohl das Kaspische Meer. Zwei lange, schmale Halbinseln (Nehrungen) trennen an seiner Ostseite die Karabugasbucht ab. Diese Bucht ist etwa halb so groß wie die Schweiz. Das kleine Kärtchen zeigt, daß nur eine enge Rinne zwischen den beiden Halbinseln offen ist. Durch die Rinne strömt beständig salziges Meerwasser aus dem Kaspischen Meer in die Bucht hinüber.

Die Bucht hat keinen Abfluß. Alles zugeströmte Wasser verdunstet. Die Bucht enthält darum stark angereichertes Salzwasser. Der Salzgehalt ist im Verlaufe der Jahrhunderte auf 27 % gestiegen. In so stark mit Salz gesättigtem Wasser können keine Tiere leben. Die Karabugasbucht ist öde und tot wie das Tote Meer in Palästina. In ihrem Becken werden täglich etwa 350000 Tonnen Salz ausgeschieden.

Das Bild verdanken wir dem «Schweizer Schulfunk»

Auf dem zweiten Bildchen sieht man das dargestellt. Die Bucht erscheint dort als eine flache Grube. Schon ist sie halb mit Salz ausgefüllt. Von Jahr zu Jahr wird die Salzschicht dicker. Und einst wird die Bucht ganz gefüllt sein. Es wird dann kein Wasser mehr aus dem Kaspischen Meer zufließen. Die Bucht wird austrocknen. Und an ihrer Stelle wird ein ungeheures Salzlager vorhanden sein.

In ähnlicher Weise sind in früheren Zeiten auch anderwärts Salzlager entstanden. Sie sind später verschüttet worden und ruhen nun tief in der Erde. Berühmt sind z. B. die Salzlager im Salzkammergut. Es gibt dort hohe Berge, die aus Salzfelsen bestehen.

## Die Bombardierung der Stadt Schaffhausen

Der gehörlose Hans Baumgartner in der Taubstummenhilfe Oerlikon-Zürich fuhr täglich nach Schaffhausen. Er arbeitete dort in einer Lederfabrik. Am Samstag, dem 1. April, kehrte er verspätet zurück. Er erzählte:

Um 10.40 Uhr gab's Fliegeralarm. Bald darauf überflogen drei amerikanische Fliegerstaffeln die nördliche Schweiz. Die letzte warf ihre Bombenlast über Schaffhausen und Umgebung ab. Man hörte mehrere Detonationen (Knalle). Viele ahnungslose Augenzeugen unterließen es, sich in Schutz zu begeben.

Ich war im Begriff, den Elfuhrzug nach Zürich zu besteigen. Da schlug eine Bombe in die Bahnhofhalle ein. Schon lagen einige Bahnbeamte und Fahrgäste tot oder verletzt auf dem Boden. Ich kam mit dem Schrecken davon. Voller Verzweiflung und Todesangst flüchtete ich in den Schutzraum.

Nach dem Alarm wollte ich heimfahren. Doch war das Ausfahrtsgeleise zerstört. Ueberall brannte es. Auch unsere Fabrik wurde in Asche gelegt.